

Gesunder Menschenverstand ist uralt

Dagmar Wujastyk erforscht die Verbindung zwischen Yoga, altindischer Alchemie und Ayurveda.

An Wien schätzt die Indologin das hohe Kultur- und Bildungsbewusstsein. Von Uschi Sorz

„Wenn ich krank bin, gehe ich zum Kassenarzt“, lacht Dagmar Wujastyk. Das von einer Frau zu hören, die sich intensiv mit Ayurveda, indischer Alchemie und Hatha-Yoga auseinandersetzt, mag vielleicht überraschen. Schließlich liegt bei diesen Stichworten der Gedanke an Alternativmedizin, Wellness und Wunder-Yogis nahe. Doch Wujastyk ist Wissenschaftlerin. Genauer gesagt Expertin für die Geschichte südasiatischer Medizintraditionen. Im Vorjahr hat sie für die Universität Wien einen hochdotierten ERC Starting Grant eingeworben. „Mein Interesse gilt dem Weltkulturerbe“, sagt sie. „Und Südasienkunde ist ein reiches Feld, in dem es noch viel zu entdecken gibt.“ Natürlich ist ihr Thema nicht ganz spurlos an ihr vorbeigegangen. Seit 20 Jahren praktiziert die Indologin Yoga und probiert durchaus ab und zu etwas aus dem Ayurveda aus. „In Indien gehört ja vieles davon zum Allgemeinwissen“, erzählt sie. „Oft haben diese Empfehlungen einfach mit dem gesunden Menschenverstand zu tun.“



Dagmar Wujastyk
Foto: Uni Wien

Meist sind es Lebensstilfaktoren, die der Gesundheit förderlich oder abträglich sind. Und schon in den altindischen Medizintexten wird das so genannte gute Leben verhandelt. Neben Kosmologie, Philosophie, Ethik, anatomischen Vorstellungen und Pharmakologie.

In ihrem ERC-Projekt untersucht Wujastyk, wie sich Hatha-Yoga, Alchemie und Ayurveda seit dem Mittelalter entwickelt, verändert und gegenseitig beeinflusst haben. Welchen Weg haben diese Traditionen bis zum eher medizinisch ausgerichteten Yoga unserer Tage genommen? Welche Verbindungen gibt es heute noch? Einige Forscher vermuten, dass die Begründer des Hatha-Yoga und

die indischen Alchemisten dieselben Personen waren. Auch dieser Theorie geht Wujastyk nach. „Alle drei Bereiche haben eine Literatur, die separat entstanden ist“, erklärt sie. „Aber es gibt Schnittpunkte.“

Einer davon ist Rasayana. „Das gehört zu den acht traditionellen Gebieten

des Ayurveda“, so Wujastyk. „Und behandelt Verjüngung und Lebensverlängerung.“ Die alchemistische Literatur wiederum beschreibt Elixire zur Unsterblichkeit und Erleuchtung. Sie geht bis ins 10. Jahrhundert zurück. Ungefähr zeitgleich entsteht die Hatha-Yoga-Literatur. Mit ähnlichen Zielen, die sich in bestimmten Positionen und Atemtechniken ausdrücken. Zu Rasayana wird das Wiener Institut für Südasiens-, Tibet- und Buddhismuskunde im Oktober einen Workshop abhalten und am Institut für Chemie Präparate zeigen (www.ayuryog.org).

Wujastyk studiert und übersetzt teils Tausende Jahre alte Texte aus dem Sanskrit. „Die indische Literatur ist voller Schönheit und unglaublich breit gefächert“, ist sie nach wie vor fasziniert. „Wie viel Wissen würde ohne unser Fach verloren gehen?“ Nach Cambridge und Zürich findet die gebürtige Deutsche nun in Wien ideale Voraussetzungen für ihre Forschung: „Die Bibliothek ist hervorragend bestückt. Und innerhalb der Community gibt es große Synergieeffekte.“ Anderes ergänzt Kooperationspartnerin Suzanne Newcombe in London. „In der Indologie ist Teamarbeit essenziell.“